

DIE DIREKTKANDIDATEN im Wahlkreis 84

<p>AHMET IYIDIRLI Die Stimme der Türken</p> <p>Der 49-jährige Volkswirt aus Eskisehir in der Türkei soll der SPD die Stimmen der türkischen Kreuzberger sichern, nachdem sein Vorgänger bei der Bundestagswahl 2002 nur knapp gescheitert war. Seine Schwerpunkte sieht Iyidirli in der Jugend-, Bildungs- und Migrationspolitik. Seine Hobbys sind Zeitunglesen „in schönen Cafés“, Kinoabende mit seiner Tochter und Briefmarkensammeln. 1975 kam er nach Berlin, studierte an der FU und arbeitete ab 1979 als Sozialarbeiter, Berufsberater und Projektmanager. 1980 trat er der SPD bei. Iyidirli engagiert sich in vielen Gremien für türkische Einwanderer, auch auf europäischer Ebene. Zu Themen wie Integration und Fremdenfeindlichkeit hat er Seminare gehalten. <i>loy</i></p>  <p>Iyidirli</p> 	<p>CORNELIA REINAUER Das soziale Herz im Kiez</p> <p>Die 52jährige Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg will jetzt große Politik machen. „Ich bin für Umverteilung von oben nach unten“, sagt sie. Gemeint ist neben einer Transfer-Aufstockung für die sozial Schwachen auch die finanzielle Stärkung von Kommunen. Auch für Frauen und mehr Bürgerbeteiligung will sie eintreten. Reinauer kam mit der schwäbischen Einwandererwelle 1975 nach Berlin, arbeitete hier in Stadtbibliotheken. Seit 1995 macht sie Bezirkspolitik auf PDS-Ticket, als Sozialstadträtin in Marzahn und seit 2002 als Bürgermeisterin in Friedrichshain-Kreuzberg, wo sie seit 1978 wohnt. Nach eigenen Angaben spricht sie neben Schwäbisch auch Türkisch. <i>loy</i></p>  <p>Reinauer</p> 	<p>KURT WANSNER Der Mann für Law and Order</p> <p>Kurt Wansner, gebürtiger Kreuzberger und gelernter Maurer. 1978 wechselte der 57-Jährige vom Bau in die Verwaltung, bildete sich fort und arbeitete bis 1995 als „Technischer Sachbearbeiter“ beim Bausenator und wurde Mitglied des Abgeordnetenhauses. In der CDU ist er seit 1979. Der Law-and-Order-Mann fordert einen zusätzlichen Polizeiabschnitt im Kiez SO 36, geschlossene Heime für junge Mehrfach-Straftäter, die Wiedereinführung des Freiwilligen Polizeidienstes, mehr Videoüberwachung und die Abschaffung von Fixerstuben. Wansner ist in seiner Fraktion auch Sprecher für Ausländerpolitik und Gegner des Multikulti-Konzepts. Seine Zielgruppe: die Konservativen ab 50. <i>loy</i></p>  <p>Wansner</p> 	<p>CHRISTIAN STRÖBELE Der Titelverteidiger</p> <p>Sein Leben und Wirken ist so bunt wie das Plakat, mit dem er Wahlkampf macht. 1939 wird Hans-Christian Ströbele in Halle (Saale) geboren, nach dem Krieg wächst er in Westfalen auf. Nach seinem Jurastudium in Berlin tritt er in die Kanzlei des linken Strafverteidigers Horst Mahler ein, der heute ein Rechtsextremist ist. 1970 wird Ströbele SPD-Mitglied, 1975 wegen seines Mandats als RAF-Verteidiger aus der Partei ausgeschlossen. 1980 begründet er die Alternative Liste in Berlin mit, 1985 geht er in den Bundestag. Ströbeles Schwerpunkt ist die Rechtspolitik. Er votiert gegen schärfere Sicherheitsgesetze, kämpft für die Cannabis-Freigabe und gegen die Kriminalisierung von Graffiti-Sprayern. <i>loy</i></p>  <p>Ströbele</p> 	<p>CHRISTOPHER PAUN Der Freund der Gastwirte</p> <p>Der 26-jährige Christopher Paun studiert derzeit Internationale Politik. Einen Bachelor in Kulturwissenschaften hat er schon. Paun ist gebürtiger Ost-Berliner, verließ 1988 die DDR Richtung Regensburg. 1999 kehrt er zurück, studiert, bricht ab, arbeitet in einem Start-up-Unternehmen, kündigt und beginnt ein neues Studium. Im Jahr 2000 tritt er in die FDP ein, wird in die BVV Friedrichshain-Kreuzberg gewählt. Paun kämpft gegen Waffenexporte, fordert eine Freiwilligenarmee, ein Mauer-Mahnmal am Checkpoint-Charlie und mehr Grillplätze in Parks. Ein Dorn im Auge ist ihm das bezirkliche Gebot, die Schankvorgärten in der Simon-Dach-Straße in Friedrichshain nach 22 Uhr zu schließen. <i>loy</i></p>  <p>Paun</p> 
---	--	--	--	---

Hundert Prozent Randgruppe

Berlins Wahlkreise – Folge 1: In Friedrichshain-Kreuzberg müssen die Kandidaten ein buntes Wählervolk für sich gewinnen

Kreuzberg ist immer dagegen. Besonders dagegen ist Kreuzberg, wenn andere dafür sind: Wiedervereinigung, Hauptstadt-Beschluss, Olympische Spiele in Berlin. Auch gegen die Fußball-WM formieren

sich hier Anti-Kreise. In der Oranienstraße hängen Plakate der „Kampagne gegen die Fußball-WM“. Treffpunkt für die Sympathisanten ist der Stadtteilladen „Zielona Gora“ in der Grünberger Straße,

Friedrichshain – auch ein Hinweis darauf, dass Kreuzberger und Friedrichshainer sich näher kommen. Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg bildet mit dem Ostteil des Alt-Bezirks Prenzlauer

Berg den Bundestags-Wahlkreis 84. Gewinner des Direktmandats war vor drei Jahren Hans-Christian Ströbele von den Grünen – eine Sensation, die hier niemanden wirklich verwunderte. Sein Wahlbezirk sei „einer der spannendsten Orte der Republik“, schreibt Ströbele auf seiner Internetseite. „Hier findet alljährlich die revolutionäre Erste- Mai-Demo statt, gibt es die besten Dönerläden der Welt und noch echte Punks.“

Dass sein Wahlbezirk auch einer der ärmsten Orte ist, schreibt Ströbele nicht. Rund 322000 Menschen wohnen im Wahlkreis 84, umgerechnet auf den Quadratkilometer sind es 12109 Menschen, so dicht beieinander wohnt man sonst nirgends in Berlin. Zum Vergleich: In Pankow leben 2970 Menschen auf dem Quadratkilometer. Es gibt mehr Kinder und Jugendliche als in anderen Bezirken. 13,6 Prozent sind unter 15 Jahre alt (Berliner Durchschnitt: 12,8 Prozent), nur 14,4 sind älter als 60 (Durchschnitt: 22,6 Prozent). Der Ausländeranteil liegt bei 20 Prozent – mehr Nicht-Deutsche gibt es nur in Mitte und Neukölln. In Kreuzberg leben rund 32 Prozent Ausländer, in Friedrichshain unter 10 Prozent – mit unterschiedlicher Herkunft: In Kreuzberg dominieren Türken und Araber, in Friedrichshain Vietnamesen und Zuwanderer aus den ehemaligen Sowjetrepubliken.



Die Spree trennt auch das Wahlverhalten: In den drei Kreuzberger Stimmbezirken erreichten die Grünen bei der Bundestagswahl 2002 zwischen 30 und 38 Prozent der Zweitstimmen, in den zwei Friedrichshainer Bezirken, waren es nur 11, bzw. 22 Prozent. Die PDS kam in Kreuzberg auf 5 bis 7 Prozent, in Friedrichshain dagegen auf 19 bzw. 29 Prozent.

Der Zuzug von Studenten und „Kreativen“ hat beide Stadtteile seit der Wende stark verändert. Finanziell gut situierte Singles auf der Suche nach sanierten Altbau-Wohnungen und morbiden Clubs sind

zugezogen, ohne die einheimische Alternativ-Szene zu verdrängen. Um das nicht immer konfliktfreie Miteinander von jungen Gutverdienern, sozialen Außenseitern, Ausländern und Alternativen sorgen sich ungezählte Nachbarschaftsinitiativen und das Quartiersmanagement.

Aus der Kreuzberger Hausbesetzer-Ära, die in den 90er Jahren in Friedrichshain überdauerte, sind Projekte wie in der Grünberger Straße 73 übrig geblieben. In diesen Häusern haben viele linke Gruppen Unterschlupf gefunden.

Eine Studie des Zentrums Demokratische Kultur aus dem Jahr 2003 riss Furchen in das Multikulti-Glück der Kreuzberger und Friedrichshainer. Bei Interviews kam heraus, dass rechtsextreme Ansichten und rassistische Vorurteile in beiden Stadtteilen kursieren. Schwarze würden oft als Dealer und Kriminelle stigmatisiert, von Deutschen wie von Türken. Auch antisemitische Ressentiments seien verbreitet. Ursachen dafür sind mangelnde Bildung und das Gefühl, selbst sozial benachteiligt zu sein.

Arbeitsplätze sind rar. Viele Jobs gibt es in Cafés und Bars, gut bezahlte Arbeit kam mit der Musik- und Medienbranche, die leer stehende Fabrikanlagen beidseits der Spree bezogen hat. Davon profitieren die Alteingesessenen jedoch kaum.

Die Arbeitslosigkeit in Friedrichshain-Kreuzberg lag im Juli bei 26 Prozent. Im jüngsten „Arbeitsbericht“ des Senats schnitt der Bezirk schlecht ab. Kreuzberg hat die ungünstigste Sozialstruktur aller 23 Alt-Bezirke, Friedrichshain kam auf Platz 19. Die Tendenz weist in beiden Alt-Bezirken abwärts. In Kreuzberg hat jeder dritte Einwohner keinen Berufsabschluss. Unter den türkischen Jugendlichen verlassen mehr als 20 Prozent die Schule ohne Abschluss.

Dabei leben nicht nur arme Menschen in Friedrichshain-Kreuzberg. Im westlichen Kreuzberg haben sich die etablierten Alt-68er niedergelassen. Die Viertel um Chamisso-, Marheinekeplatz und Südsterne sind begehrte und teure Wohnstandorte. In Friedrichshain gibt es eine ähnliche

Entwicklung zwischen Simon-Dach-Straße und Boxhagener Platz. Selbst PDS-Hochburgen wie die Frankfurter Allee nebst Seitenstraßen geraten zunehmend in das Suchraster kapitalistisch sozialisierter Neuberliner. Thomas Loy



Versöhnende Stimmung. Die Oberbaumbrücke ist das Symbol für den Ost-West-Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Mit dem Ostteil von Prenzlauer Berg bildet der Stadtteil den Wahlkreis 84.

Foto: Sven Lambert